

Kritik des Kancheli/Rachmaninov-Konzertes in der Evang. Kirche Wattwil

(St. Galler Tagblatt vom 5.11.2001, Neutoggenburg)

Mitreissende Kraft und Schönheit «Vom Winde beweint»

Ein faszinierendes Chor- und Orchesterkonzert mit «il mosaico»

Dass das bedeutende Instrumentalwerk des Zeitgenossen Giya Kancheli und die phänomenale Klangsprache Sergei Rachmaninows in der evangelischen Kirche Wattwil zu einem unvergleichlichen Hörerlebnis wurde, zeigte, dass sich derartige musikalische Experimente lohnen.

Wattwil. Die Camerata Scholarum aus Kielce (Polen) und «il mosaico» in Grossbesetzung musizierten gemeinsam unter der souveränen Leitung von Hermann Ostendarp. Das Badener Vokalensemble, dirigiert von Martin Hoby, widmet sich vor allem der kammermusikalischen Chorliteratur. Die hervorragend geschulten Sängerinnen und Sänger begeisterten durch einen ausgewogenen Chorklang, ausdrucksvolle Stimmführung und bewundernswerte Präzision. Als Solist brillierte Lukasz Lisowski, der das ganze Konzert auswendig auf seiner Viola mit sauberer und einfühlsamer Tonführung interpretierte.

Starke Gegensätze

Das 1989 entstandene Requiem «Vom Winde beweint» besteht aus vier Sätzen. Es hat wenig Gemeinsamkeiten mit herkömmlichen, modernen Werken und fasziniert durch seine Reichhaltigkeit. Strukturell stellen sich die einzelnen Abschnitte als stetige Verwandlung eines Gedankens dar. Die Ausgangsthemen, lichte Gewebe von filigranen, fein strukturierten und kaum hörbaren Tonfolgen, verdichten sich allmählich. Die von hymnischer Zartheit geprägten Solostellen der Viola, vom Orchester vorerst nur sparsam begleitet, werden von immer neuen Instrumenten aufgegriffen, so dass schliesslich das gesamte Orchester erklingt. Auffallend sind die starken Gegensätze der Motive: die abrupte Zuspitzung, die im Hintergrund

lauernden zerstörerischen Kräfte, die aus einem ruhigen, beinahe sphärischen Gebilde in Klangmassierungen gewaltigen Ausmasses ausbrechen. Kurze Einsätze, oft nur als hingetupfte musikalische Fragmente wahrnehmbar, bereichern die moderne Tonschöpfung. Im steten Wechsel der einzelnen Themen gelingt es dem Komponisten, Spannung und Lösung, Strenge und Leichtigkeit, Düsternis und Helle fühlbar auszudrücken. Zum Einsatz kamen nebst dem Solisten und den Streichern eine grosse Bläsergruppe - einstudiert von Willfried Stillhard und Martin Winiger - verschiedene Schlaginstrumente, die Martin Flüge betreute, sowie Harfe, Cembalo, Piano und Celesta. Hermann Ostendarp hat nicht nur diesen riesigen Orchesterapparat souverän geleitet, sondern auch die jungen Musikerinnen und Musiker aus Polen und der Schweiz zu begeistertem, gemeinsamen Musizieren vereint. Der Laie kann kaum ermessen, wie viele Stunden für eine solche Aufführung notwendig sind. Für dieses grossartige Erlebnis gebührt allen ein herzliches Dankeschön.

Interpretationen a capella

Schon als Kind war der russische Komponist Sergei Rachmaninow (1873 - 1943) von den Gesängen des Choralbuches begeistert. Deren Erhabenheit und Schönheit inspirierten ihn zu Kompositionen orthodoxer Kirchenmusik. Für gemischten Chor bearbeitete er die wichtigste Liturgie der Ostkirche, die des heiligen Chrisostomos. Das packende, von inniger Ausstrahlung geprägte Werk ist in acht Episoden unterteilt. Zum Auftakt erklingt die grosse «Ektenie» (Friedensgebet), ein von Moll- und Dur-Akkorden durchwirktes Friedensgebet. Die erste «Antiphon» ist ein schlichtes Loblied, die dritte «Antiphon» widmet sich den Seligpreisungen, während der «Trishagion-Hymnus» nach verhaltenem Beginn in einen kurzen, freudigen Jubelruf mündet. Der «Cherubin-Hymnus», eine andächtige, mystische Darstellung der Dreifaltigkeit, endet mit einem vielstimmigen Halleluja. Dem andächtigen, mehrstimmigen «Vater unser» folgt der, von unbeschreiblicher Schönheit

erfüllte «Kommunion-Hymnus». Mit dem «Gelobet sei der Name» endet diese ergreifende Liturgie.

Gefühlsausbrüche

Schlichte Melodien von pastoralem Charakter und intensive Gefühlsausbrüche sind in dieser Huldigung Gottes vereint. Zwischen den einzelnen Liturgieteilen spielte das Orchester, was erlaubte, dass man die verschiedenartige Musik immer wieder neu erleben konnte. Der Badener Chor sang in russischer Sprache und das wunderbar klar, voll mitreissender Eindringlichkeit. Gleichzeitig erinnerte der Chorklang geheimnisvoll an das Dunkel der orthodoxen Kirchen. Diese ergreifende Musik strahlt neben ihrer musikalischen Tiefe eine selbstverständliche Religiosität aus. Die Konzertbesucher liessen sich von deren Kraft und Schönheit mitreissen.